

des Gesetzes seinen „Optimismus“ hinsichtlich der menschlichen Disponibilität zur Gnade aufrechterhalten (S. 260); so entsteht auch hier keine Disharmonie in seinem Lehrgebäude. „Sein Verständnis des Gesetzes enthält wirklich die Herabsetzung der Forderungen des Gesetzes, die notwendig ist, wenn daran festgehalten werden soll, daß es die Situation des Menschen ist, zwischen Gottes Willen und der Sünde frei wählen zu können. Sowohl die Anthropologie als auch die Lehre vom Gesetz setzen voraus, daß man sich den Menschen außerhalb der totalen Gebundenheit an Gott vorstellen kann, ohne daß er sich damit in der ewigen Verdammnis befindet: in der Anthropologie dadurch, daß die Gebundenheit des Menschen an Gott als eine Reihe von untereinander unabhängigen Willensakten verstanden werden kann, die frei erwählt worden sind . . . ; in der Lehre vom Gesetz dadurch, daß das Gesetz dem Menschen ein großes Gebiet überläßt, ohne mehr zu fordern als bestimmte einzelne Akte. Unter diesen Voraussetzungen ist Biels System von seltener Geschlossenheit“ (S. 261).

Granes sorgfältige Darlegungen nicht nur im ersten, Biel gewidmeten Teil seines Buches, sondern auch im zweiten, auf Luther bezüglichen erlauben es, wie mir scheint, über Granes eigene allzu negative und Hägglunds allzu vage Bestimmung des Verhältnisses zwischen der Theologie des jungen Luther und dem Nominalismus hinaus etwas mehr zu sagen. Grane hat vollkommen recht damit, daß Einzelableitungen nicht herzustellen sind. Aber offensichtlich ist die Lehre vom Gesetz der systematisch-theologische Bezugspunkt der Auseinandersetzung, jedenfalls für Luther; in ihr laufen, wie in einem perspektivischen Punkt, alle Linien zusammen. Und wenn die Lehre vom Gesetz nicht stimmt, so können auch die Voraussetzungen nicht stimmen, die zu ihr führen – daher die scharfe Rejektion Biels durch Luther in der Disputation, die keinerlei Rücksicht auf Biels Absichten nimmt. Unter diesen Bezugspunkt gehört auch die von Grane (s. o.) konzedierte Einwirkung auf die Rechtfertigungslehre.

Zwei kleine Fehler im Druck: S. 56 ist am Fuß der Seite die Anm. 11 mit 12 zu bezeichnen, Anm. 11 selbst ist ausgefallen; S. 62, Anm. 52 ist eine blockierte Seitenzahl stehen geblieben, es handelt sich um S. 54.

Dem Deutsch des Buches merkt man an, daß es eine Übersetzung ist, d. h. daß es der Übersetzung an letzter Vollkommenheit fehlt. Der Sinn eines Satzes ist niemals verdreht, aber die Fälle sind doch nur allzu zahlreich, wo das dem üblichen Sprachgebrauch entsprechende Wort nicht gewählt ist; gelegentlich sind offenbar Danizismen stehen geblieben; oder Umgangssprachliches („sich drehen um“, *passim*) stört das Schriftdeutsch. Man muß aber anerkennen, daß die von der Sache her sehr schwierige Biel-Analyse auch in der Übersetzung ganz klar ist. Das spricht nicht nur für die Verstandesschärfe des Verfassers, sondern auch für die besondere Anstrengung der Übersetzerin in diesem Teil des Buches.

Bonn

L. Abramowski

B. A. Gerrish: *Grace and Reason. A Study in the Theology of Luther.* Oxford (Clarendon Press) 1962. XI, 188 S., geb. 30/- s.

Die Arbeit des amerikanischen Verf. ist aus einer Dissertation bei Wilhelm Pauck entstanden. Für die noch immer spärliche Lutherforschung im angelsächsischen Bereich dürfte sie eine Lücke ausfüllen, aber auch für unsern Bereich ist sie beachtlich genug. Bernhard Lohse's „*Ratio und Fides*“ (1958) erschien zwar noch vor Drucklegung des Buches; aber der Verf. konnte nur noch in einigen Anmerkungen zu der deutschen Arbeit Stellung nehmen. Anders als B. Lohse hat er es nicht auf die Genesis des jungen Luther abgesehen, sondern versucht einen mehr systematischen Überblick zu gewinnen. R. Prenters Monographie über Luthers Pneumatologie ist ihm vorbildlich; er erreicht sein Vorbild freilich nicht ganz. Er erkennt mit Recht, daß die Frage nach der *Ratio* bei Luther kein epistemologisches, erkenntnistheoretisches, sondern ein soteriologisches Problem ist.

Er geht aus von dem alten Vorwurf gegen Luther als schlechten Irrationalisten. J. Maritains polemisches Lutherbild (*Trois Reformateurs*, Paris 1925) in der eng-

lischen Übersetzung dient ihm als Widerlager der eigenen Analyse. Dies ist heute von besonderem Interesse, da Maritains Buch seinerzeit von dem jetzigen Papst Paul VI. ins Italienische übersetzt worden ist. Im Aufbau ist Gerrish nicht eben sehr systematisch. In einem ersten Teil „Reason and Philosophy“ (S. 10–56) behandelt er Luthers Haltung gegenüber der Vernunft, gegenüber der Philosophie und sein Verhältnis zur Scholastik. Die nur scheinbar vieldeutigen, auseinander strebenden Aussagen Luther über die Ratio lassen sich einheitlich vom Dualismus seiner Lehre vom Geistlichen und Weltlichen her verstehen. Im zweiten Teil über „Reason and Theology“ (S. 57–137), nicht nur äußerlich dem umfangreichsten Kapitel, legt er die Aussagen der Galatervorlesung von 1531 ff. bzw. des gedruckten Kommentars zugrunde, nicht ohne eine anerkennenswerte Kenntnis der Quellenlage zu bekunden. Er entscheidet sich für die Verwendung auch des gedruckten Kommentars – m. E. mit Recht. Da er auch sonst Aufsätze zur Lutherforschung aus unserm Bereich berücksichtigt, wären hier die Beiträge von Alb. Freitag über Rörer und von Gerh. Schulze über den Galaterkommentar (beide ThStKr. 1926) heranzuziehen gewesen. Neben dem Galaterkommentar stützt er sich noch auf die Genesis-Auslegung des späten Luther, auch auf die Tischreden. Die Schrift gegen Erasmus dagegen wird nur gelegentlich herangezogen. In diesem zweiten Teil erreicht der Verf. sein eigentliches Anliegen. Mit Bedacht hatte er ja seine Arbeit überschrieben „Grace and Reason“, nicht etwa Glaube und Vernunft. Nachdem er die Zusammenhänge zwischen Luthers Vernunft- und Gesetzesverständnis, wie auch mit seiner Religionskritik herausgestellt hat, konfrontiert er Luther mit Thomas von Aquin. W. Links Beitrag dazu ist ihm bekannt. Im Gnadenverständnis erkennt er mit Recht den bleibenden Dissensus des Reformators zur Hochscholastik, nicht nur zur Spätscholastik. In den vielerörterten Fragen von Luthers Verhältnis zum Occamismus macht Verf. mit Recht darauf aufmerksam, daß Luther zwar in manchen formalen Kategorien von diesem nicht nur ausgegangen, sondern bleibend bestimmt ist; daß er sich jedoch gerade in seinem zentralen, nämlich dem soteriologischen Interesse mit umso stärkerer Wucht gegen die occamistischen Verflachungen wendet. Verf. betont auch, daß Luther die Papst- und Kirchenkritik seines „geliebten Meisters“ Occam offenbar nicht gekannt, jedenfalls nicht zitiert habe. Von den neueren katholischen Ausgleichsversuchen zwischen Thomas und Luther konnte Gerrish noch keine Kenntnis haben.

Beachtlicher noch als der dem Verf. selbst wichtigste Mittelteil ist m. E. der leider etwas knappe Dritte und Schlußteil „Reason and Scholarship“ (S. 138–167). Sehr mit Recht untersucht der Verf. sein Vernunft-Thema auch anhand von Luthers Verhältnis zum Humanismus, zu dessen Bibelphilologie u. a. m. Er unterschätzt zwar in der Schilderung des Erasmus dessen moralisch-kirchenkritisches Motiv, indem er ihn als reinen Philologen hinstellt, aber er hat natürlich recht, wenn er betont, daß Luther gerade in der grandiosen Leistung seiner Bibelübersetzung die Theologie nicht zur bloßen Philologie werden läßt. Nicht ganz gerecht wird er dabei m. E. den spürbaren Spannungen zwischen Luthers Geistlehre und seiner Entdeckung der Wichtigkeit der Sprachen (vgl. Clemen 2, 450, 30 ff.).

Gerrish will keine Apologie Luthers liefern. Eine durchgehend kritische Analyse hat er aber auch nicht geleistet. Wenn er gelegentlich bemerkt, er müsse das Urteil über eine Position Luthers auf sich beruhen lassen, so ist das zwar verständlich; es läßt aber doch unbefriedigt.

Zur Bibliographie: G. Ebelings Beiträge zur Lutherforschung sind ebensowenig berücksichtigt wie etwa E. Wolfs Beitrag über Thomas und Luther (Peregrinatio S. 183 ff.) oder die für das Thema wichtige kommentierte Übersetzung G. Gloeges von Luthers Auslegung des 127. Psalms „Von der Menschwerdung des Menschen“ 1940.

Münster i. W.

K. G. Stecke

Vilmos Vajta: Die Theologie des Gottesdienstes bei Luther (= Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Band 1). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1952. XIX, 374 S., kart. DM 22.80.

Das von mir hier mit großer Verspätung angezeigte Buch des aus Ungarn stammenden, durch seine Tätigkeit im Weltluthertum bekannt gewordenen Verf. ist in-